

Glencore nur unterdurchschnittlich

SCHWEIZ Der Rohstoffmulti legt grossen Wert auf nachhaltiges Wirtschaften. In Bewertungen schneidet er trotzdem schlecht ab.

MARTIN GOLLMER

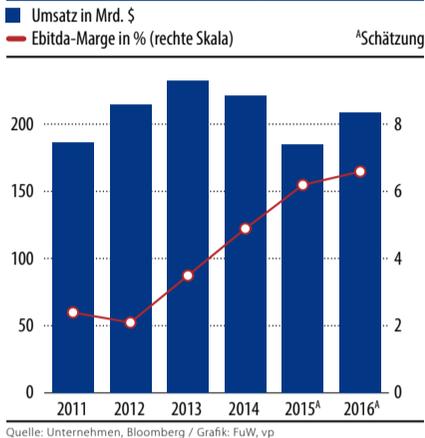
Der kritische Reisebericht einer Gruppe Bürger aus dem Knauer Amt im Kanton Zürich sowie eine anklagende Studie der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien (ASK) zu den Aktivitäten von Glencore in dem südamerikanischen Land haben die Public-Relations-Maschinerie des Schweizer Rohstoffkonzerns zum Laufen gebracht. CEO Ivan Glasenberg lud die Bürger zu einem Gespräch an den Geschäftssitz nach Baar ein und organisierte eine zweite Reise in seiner Begleitung zu einem nochmaligen Augenschein vor Ort. Die ASK-Studie von Ende April zerpfückte Glencore in einer schriftlichen Antwort Punkt für Punkt. Und in einem auf der Website publizierten Video zur zweiten Reise erklären Glencore-Manager ausführlich, wie sehr sie sich um die Sorgen und Nöte der Leute in Kolumbien kümmern, die von der Tätigkeit des Konzerns betroffen sind.

Doch ist Glencore wirklich so nachhaltig, wie sie sich selbst darstellt? Finanzdienstleister, die Nachhaltigkeitsratings erarbeiten, stellen dem Rohstoffmulti ein schlechtes Zeugnis aus.

Schwere Vorwürfe

Glencores Präsenz in Kolumbien begann im Jahr 1996 mit der Akquisition des integrierten Kohleproduzenten Prodeco. Heute ist Prodeco der drittgrösste Exporteur von Thermalkohle in dem südamerikanischen Land. Die Aktiva Prodecos umfassen die Tagebauminen in Calenturitas

Mehrjahresentwicklung



und La Jagua im Departement Cesar sowie den Exporthafen Puerto Nuevo in Ciénaga. Darüber hinaus besitzt Prodeco einen Anteil von knapp 40% an Fenoco, dem Eigner einer Eisenbahnkonzession, die die Minen mit dem Hafen verbindet. Gemäss eigenen Angaben hat Glencore seit 1996 über 2 Mrd. \$ in die Entwicklung der Prodeco-Aktiva gesteckt. Die Tochtergesellschaft beschäftigt gegenwärtig rund 6300 meist kolumbianische Angestellte.

In ihrer rund 250-seitigen Studie erhebt ASK nun schwere Vorwürfe an die Adresse von Glencore/Prodeco. Die Rede ist etwa von schwerwiegenden und wiederholten Umweltvergehen. Weiter sei eine Militäreinheit, die die Anlagen von Prodeco schütze, in vier Morde verwickelt gewesen. Zudem habe Glencore durch Verheimlichung der Unternehmenskontrolle, die sie über ihre Tochtergesellschaft

ten in Kolumbien ausübe, Förderabgaben und Steuern gespart. Auch unterschieden sich in den Tochtergesellschaften von Prodeco Löhne, Sozialleistungen und Arbeitsbedingungen, was gegen Grundsätze von Gleichheit und Nichtdiskriminierung im Arbeitsrecht verstosse. Und bei der Umsiedlung von Gemeinschaften rund um die Kohleförderung komme es zu Verzögerungen und Nichteinhaltung von Anordnungen des Umweltministeriums.

Wer die ASK-Studie liest, erhält den Eindruck, dass Glencore in Kolumbien alles falsch macht. «Die Studie ist eine Gegendarstellung zu Glencores Nachhaltigkeitsberichten, die auch einseitig sind», erklärt ASK-Fachstellenleiter Stephan Suhner dazu. Es sein nicht darum gegangen, Glencore zu loben, sondern, den Finger auf die wunden Punkte zu legen.

Glencore selbst wirft der ASK-Studie in ihrer siebzehnteiligen Antwort Ungenauigkeit und Unvollständigkeit vor und bemängelt, dass viele Informationen aus dem Kontext gerissen seien. Wichtigen Vorwürfen der ASK wird heftig widersprochen. Prodeco verfolge eine Politik, die die Erhaltung der Biodiversität und die Minimierung der Auswirkungen ihrer Operationen auf die Umwelt zum Ziel habe. Zudem führe Gesellschaft Menschenrechtstrainings mit den Sicherheitskräften durch, mit denen sie kooperiere. Weiter zahle Prodeco Förderabgaben und Steuern in voller Übereinstimmung mit dem kolumbianischen Recht. Auch die Behandlung der Mitarbeitenden entspreche den einheimischen Gesetzen. Schliesslich müssten bei Umsiedlungen internatio-

nale Richtlinien befolgt werden, was vier bis sechs Jahre in Anspruch nehme.

Wer die Antwort von Glencore liest, erhält den Eindruck, dass in Kolumbien alles in bester Ordnung oder zumindest auf dem Weg dorthin ist. «Es lag uns fern, ein rosarotes Bild zu zeichnen», sagt Michael Fahrbach, Nachhaltigkeitschef bei Glencore, dazu. «Es ist unbestritten, dass Kolumbien ein Land ist, in dem der Betrieb von Minen mit Herausforderungen verbunden ist.» ASK-Mann Suhner konzediert, «dass sich Glencore in den vergangenen Jahren zumindest auf dem Papier enorm gewandelt hat», und fügt an: «Aber wir sehen den Wandel noch zu wenig auf dem Feld.»

Kritisch zu den Nachhaltigkeitsbemühungen von Glencore äussern sich auch Ratingagenturen und Finanzdienstleister, die Nachhaltigkeitsbewertungen von Unternehmen durchführen. So heisst es etwa bei der Ratingagentur Inrate: «In unserer Konzeption von Nachhaltigkeit analysieren wir nicht nur die Anstrengungen in Sachen Berichterstattung, sondern legen vor allem grosses Gewicht auf die sozialen und die umweltbezogenen Auswirkungen, die die Produkte und Dienstleistungen eines Unternehmens haben, sowie die Kontroversen, die ein Unternehmen betreffen. In dieser Perspektive kann man Glencore nicht als ein nachhaltig wirtschaftendes Unternehmen betrachten.» Glencore schneidet im Inrate-Rating schlechter ab als der Branchendurchschnitt (vgl. Grafik).

Die Bank J. Safra Sarasin schreibt: «Besonders schwach schneidet Glencore im Bereich Korruption sowie bei Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeitenden ab. In unsere Bewertung fliessen auch noch andere Kriterien wie CO₂-Emissionen, Biodiversität und Bodennutzung, toxische Emissionen und Abfälle sowie Corporate Governance ein. Nach Berücksichtigung aller Aspekte offenbart Glencore ein beträchtliches Verbesserungspotenzial und schneidet relativ zu den Mitbewerbern unterdurchschnittlich ab.»

«Besser als dargestellt»

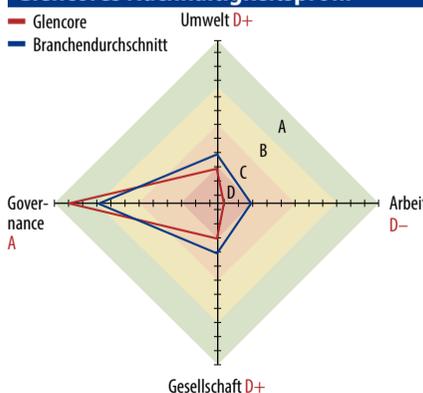
«Wir performen in vielen Bereichen deutlich besser, als wir dargestellt werden», sagt dazu Glencore-Nachhaltigkeitschef Fahrbach. «Aus den Nachhaltigkeitsratings zu schliessen, wir kämen unseren Verpflichtungen nicht nach, ist ungerne gerechtfertigt.»

Trotzdem: Anleger, die Wert auf Nachhaltigkeit legen, können angesichts der Urteile der Finanzdienstleister schwerlich in Glencore investieren. Wer gleichwohl Geld in den Rohstoffkonzern gesteckt hat, dürfte keine Freude am Engagement gehabt haben. Seit dem Börsengang 2011 notieren die Aktien konstant unter dem damaligen Ausgabepreis. Seit Januar haben sie knapp 13% verloren. Aktuell leiden sie unter den niedrigen Preisen für viele Rohstoffe, darunter auch Kohle, eines der Hauptprodukte von Glencore.

Glencore



Glencores Nachhaltigkeitsprofil



Eisenbahnwagen mit Kohle aus den kolumbianischen Minen von Glencore.

BILD: GLENCORE